

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 23

Artikel: Vorschläge zur Verteidigung der Westgrenze : aus den
Hinterlassenschaften von Oberst Hans Wieland

Autor: Wieland, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 7. Juni.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 23.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Vorschläge zur Vertheidigung der Westgränze.

Aus den hinterlassenen Schriften von Oberst
Hans Wieland sel.

Im Jahr 1859 geschrieben.

(Fortsetzung.)

Wie ganz anders gestalten sich diese Verhältnisse, wenn der franz. General sich der Schweiz bemächtigt hat und nun von dort aus in mehreren Kolonnen über den Rhein geht, die sich bei Ulm zu vereinigen haben. Mit einem Schlage fällt die deutsche Vertheidigung des Oberrheins zusammen und dem deutschen Feldherrn bleibt nichts übrig, als Rastatt sich selbst zu überlassen und auf den Main basirt, den Entscheidungskampf in Franken und dem nördlichen Bayern zu erwarten. Ist aber Preußen neutral geblieben und gehört die Vertheidigung des Oberrheins den Oestreichern und den mit ihnen verbündeten kleineren süddeutschen Staaten an, so bleibt denselben gar nichts übrig, als die Rheinlinie sofort aufzugeben, sobald die Franzosen die Schweiz besetzen und ihren Gegner in Oberschwaben zu erwarten mit der Basis Ulm.

Obenso vortheilhaft als für diesen Angriff gestaltet sich die Wegnahme der Schweiz für die Verbindung der beiden französischen Armeen in Deutschland und Italien. Die Verbindung war namentlich im Jahr 1796 schwierig, da die Neutralität der Schweiz damals noch aufrecht stand. Umsonst versuchten Bonaparte und Moreau sich durch das Tyrol die Hand zu reichen; es gelang ihnen nicht und so kam es, daß die Franzosen in Folge der Schlacht von Würzburg Deutschland räumen mußten, während sie in Italien siegreich blieben; ja wäre Erzherzog Karl mit größ-

erer Energie nach der Bataille von Würzburg vorgefahren, so wäre Moreau möglicher Weise vom Rhein, seiner Operationsbasis, abgeschnitten worden. Diese Lehre haben die franz. Strategiker nicht vergessen. Es gilt bei ihnen jetzt noch als stehender Grundsatz, daß um gleichzeitig in Oberdeutschland und Italien Krieg führen zu können, Frankreich im Besitz der schweiz. Alpenpässe sein müsse.

In dieser Anschauung der strategischen Verhältnisse, die Jomini umsonst zu bekämpfen versuchte, wodurch er höchstens seine blinden Verehrer in der Schweiz taub machte gegen alle noch so wohl begründeten Einwendungen, liegt eben die Hauptgefahr für uns. Ich habe mich bemüht, die Verhältnisse möglichst vom französischen Standpunkte aus darzustellen und habe keine Rücksicht genommen auf den denkbaren Widerstand der Schweiz; ich glaube dazu um so eher berechtigt zu sein, als es für uns doppelt wichtig ist, uns möglichst in die wahrscheinliche Anschauungsweise unserer muthmaßlichen Gegner zu versetzen. Aus dieser Erkenntniß ergibt sich dann am ehesten eine richtige Würdigung der gegnerischen Pläne und Absichten. Der Kaiser von Frankreich kennt unser Militärwesen aus einer früheren Zeit; er hat die selbster gemachten Fortschritte wahrscheinlicher Weise beobachtet, dürfte aber dieselben unterschätzen und überhaupt eine ziemlich geringschätzige Idee von unserer Wehrkraft haben; die offiziellen Blätter, wie Patrie &c. haben sich erlaubt, vor einiger Zeit zu sagen, was es denn eigentlich mit der schweizerischen Neutralität auf sich habe; eine französische Armee werde immer mit leichter Mühe durch das schweizerische Gebiet bringen können und die Schweiz selbster schwerlich im Stande, ein solches Vordringen irgend wie zu hindern. Das ist jedenfalls auch die Ansicht der meisten französischen Generale, die sich eine Milizarmee gar nicht denken können und die den Sonderbundseldzug lächerlich finden, weil allerdings die Befehle bei Gislikon &c. ihren Kämpfen in der Krümmung gegenüber als unschuldige Vorposten-Kaufereien er-

scheinen. Das was aber das Wichtigste an jener nationalen Erhebung ist, die Thatsache, daß die Schweiz eine Armee besitze, mit der sich operiren lasse, mit der also im Felde aufzutreten werden kann, das hat der französische Leichtsinne natürlich übersehen. Fassen wir das Gesagte in Kürze zusammen, so ergibt sich daraus, daß die französischen Generale unsere Wehrkraft unterschätzen, und daß sie daher den möglichen Widerstand der Schweiz bei einer Verletzung der Neutralität in ihrem strategischen Calcul so niedrig anschlagen, daß er kaum in Betracht kommt.

Bevor ich nun auf eine Untersuchung der denkbaren französischen Invasionspläne übergehe und auf die zu ergreifenden Gegenmaßregeln, möchte ich einen Blick auf die deutsche Auffassung unserer Neutralität werfen.

Im Krieg ist das, was dem Feinde Vortheil bringt, für mich nachtheilig. Dieser Satz hat gewiß seine volle Berechtigung. Ist es also für Frankreich vortheilhaft, in einem Angriffskrieg gegen die deutschen Mächte die Neutralität der Schweiz nicht zu respektiren, so ist es anderntheils klar, daß Deutschland dadurch benachtheiligt wird, daß sein Interesse ist, die Schweiz möglichst zu unterstützen und zur strikten Handhabung der Neutralität aufzumuntern. Je fester die Schweiz für dieselbe eintritt, je beruhigter darf Deutschland für die Vertheidigung seiner südwestlichen Grenze sein. Die Neutralität der Schweiz, vertheidigt durch 100,000 Mann, gestattet Deutschland seine Vertheidigungslinie von Antwerpen bis Basel festzuhalten und am Niederrhein offensiv mit dem Objekt „Paris“ zu operiren, während es sich am Oberrhein auf die Vertheidigung beschränkt. Die Neutralität der Schweiz heißt für Oesterreich in Oberitalien so viel wie Sicherung seiner rechten Flanke.

Geht die Neutralität der Schweiz verloren, so muß die deutsche Vertheidigungslinie von Mainz an zurückgebogen werden und würde sich dann über Würzburg nach Böhmen ziehen; das Thalbecken der Donau fiel dem Feinde zu. In Oberitalien muß sich die östreichische Armee bis zum Mincio sofort zurückziehen und selbst diese Position dürfte gefährdet sein, sobald es dem französischen General gelingt, durch Erstürmung der Stellung von Feldkirch und der Pässe von Martinsbruck und Taufers sich der Straße nach Meran, resp. Trient und Verona zu bemächtigen.

Sind diese Sätze wahr, so darf die auf die Neutralität und ihrer entschlossenen Handhabung gegründete Politik der Schweiz immer ihre Unterstützung bei den deutschen Mächten finden, eine Unterstützung, die sich auf dem Wege des Vertrages durch Beschaffung der nothwendigen Pferde u. realisiren ließe.

Wenn Deutschland selbst einen Angriffskrieg gegen Frankreich führt, wird es die Neutralität der Schweiz respektiren? Ich glaube ja; wenn wenigstens die Schweiz gegenüber von Frankreich seine Pflicht gethan hat. Haben wir mit Energie die französischen Gelüste zurückgewiesen, so können wir sicher darauf zählen, daß uns Deutschland nicht in unserer Neutralität verlegen wird, geht es zum Angriffskrieg über. Zwar habe ich oben gesagt, daß Frankreich im letzteren Falle ein Interesse an unserer Neutra-

lität habe, und daß daher, wenn ich den Satz, mit dem ich diese Erörterung begonnen, auf diesen Fall anwenden will, Deutschland ein Interesse daran haben kann, sie zu verletzen. Allein die Vortheile sind nur anscheinend und lassen sich auf wenige reduzieren; die Hauptrichtung eines deutschen Offensivstoßes wird doch immer Paris sein; nun ist dieses Objekt von Basel mindestens 30—40 Märsche entfernt, von der Basis Luxemburg=Saarlouis=Landau nur 20—30; von der Basis Antwerpen=Namür nur 15—25; ein Angriff in ersterer Richtung entfernt daher weiter von der Basis und gewährt höchstens den Vortheil, weniger Festungen zu begegnen; nun aber haben die Franzosen, belehrt durch den Feldzug von 1814, die eigenthümliche Oeffnung von Langres durch Festungen geschlossen. Befort und Langres (im Jahr 1814 nur mit alten Ringmauern umgeben) sind zu Festungen ersten Ranges erhoben worden, und dürften einen Aufmarsch, wie der des böhmischen Heeres im Dezember 1813 und Januar 1814 beträchtlich geniren. Ich glaube daher wohl behaupten zu dürfen, daß die Verletzung der schweizerischen Neutralität für Deutschland in diesem Falle von geringerm Werthe ist, als im umgekehrten Falle für Frankreich. Es läßt sich auch annehmen, daß die deutschen Generale eine genauere Kenntniß von der schweizerischen Wehrkraft haben, als die französischen, und daß sie dieselbe als eine wahre Volkskraft und daher ein Kampf mit ihr als einen Volkskrieg nicht mit dem Leichtsinne unterschätzen wie jene.

Aus allem diesem schöpfe ich die tröstliche Ueberzeugung, daß wir von deutscher Seite nichts für unsere Neutralität zu fürchten haben, und daß nur dann Deutschland dieselbe nicht respektirt, wenn wir den Franzosen selbst Niesel und Thür öffnen, — ein solches Unterfangen würde aber sicherlich zu ähnlichem Unglück wie im Jahr 1799 führen.

So viel darüber; ich erlaube mir nun einen Blick zu werfen auf die Basis, die einer gegen die Schweiz vorgehenden französischen Armee zu Gebote steht und auf die möglichen Operationslinien und Kommunikationen, die hier in Betracht kommen:

Eine französische Armee kann zwei Zwecke haben, warum sie die Schweiz mit Krieg überzieht:

- 1) Allgemeine Besetzung dieses Landes, um aus seiner geographischen Lage Nutzen zu ziehen.
- 2) Erzwingung des Durchmarsches nach Deutschland oder Italien oder beides vereint.

In beiden Fällen wird sie sich auf die gleichen Plätze basiren; diese sind:

Strasbourg, Neubreisach, Befort, Vesangon, Dôle, Chalons sur Saone, Lyon.

Von diesen Plätzen führen von Nord nach Süd gezählt folgende Hauptkommunikationen auf die schweizerische Grenze:

Strasbourg=Basel,
Befort=Altkirch=Basel,
über beide Hauensteine und die Fritthalter Route ins Innere.

Befort=Delle=Bruntrut,
 Befort=Montbelliard=Jahy=Bruntrut,
 Beaume les Dames=Clarvat=Pont de Notre,
 Blamont=Bruntrut,
 von Bruntrut über den Repatsch (les Rangiers)
 in mannigfachen Verzweigungen über das Pla-
 teau der Freiberge nach Lachaurbefonds, über
 Delsberg und Untervillers und Bellelay theils
 ins Ballstallerthal, theils durch den Paß der
 Reuchenette ins Innere, theils durch das St.
 Immerthal auf die Neuenburger Bergstädte.

Besançon=Morteau-Voele.

Besançon=Ornans=Pontarlier,

Besançon=Salins, }
 Dôle=Salins, } Salins=Pontarlier,

von Pontarlier aus theilen sich die Straßen
 nach dem Innern. Pontarlier=Neuenburg=Bern;
 Pontarlier=St. Croix=Yverdon, Pontarlier=
 Jougne=Orbe.

Dôle=Poligny=les Rouffes,

Chalon=Kons le Saulnier=les Rouffes,

von dort durch das Dappenthal in 2 Zweigen,
 einerseits über die St. Cergues nach Nyon, an-
 dererseits über die Faucille nach Orbe und von
 dort sich bei St. Genix mit der Lyoner=Straße
 sich vereinigend nach Genf.

Macon=Bourg=Nantua

Lyon=Nantua } Nantua=Genf.

Lyon=Griffel=Carouge=Genf.

An Eisenbahnen als Kommunikationen kommen in
 Betracht:

Strasbourg=Basel.

Langres=Mülhausen=Basel.

Dijon=Besançon

Dijon=Dôle } theilweise unvollendet.

Dôle=Salins

Lyon=Genf.

Außer den bei der Operations-Basis schon ge-
 nannten Waffenplätze kommen noch folgende in Be-
 tracht:

Schlettstadt, Langres, Auronne.

Kleinere Forts, zum Theil aber mit bedeutenden
 Räumlichkeiten versehen, um als Zwischen-Depôts zu
 dienen, sind:

Blamont, Salins, Jougne, les Rouffes, Fort
 d'Ecuse.

Nun liegt meiner Ansicht nach die Hauptschwierig-
 keit und Gefahr darin, daß Frankreich unter belie-
 bigen Vorwänden große Truppenmassen in den frag-
 lichen Plätzen anhäufen kann, ohne daß wir das
 Recht haben, uns über diese Rüstungen zu beklagen,
 indem uns entgegnet würde, diese Vorbereitungen
 gälten einer den Kriegsfällen nach zur möglichen Ver-
 wendung in Italien oder Deutschland bestimmten
 Reservén-Armee. Wir werden also den wahrschein-
 lichen Gegner unter unseren Augen sich sammeln
 sehen und müssen mit größeren Rüstungen selbst zu-
 warten, bis er bereit ist, das Spiel zu wagen. Diese
 Gefahr drückt jedoch auf jedem Land, das seine Neu-
 tralität aufrecht erhalten will; der Gegner sucht den
 Vertheidiger zu täuschen, ihn zu beruhigen, einzus-
 schläfern, und ist es ihm gelungen, merkt er ein

Nachlassen der Wachsamkeit, so greift er zu und der
 Getäuschte hat zum Schaden noch das Gelächter der
 Welt.

Wir müssen uns auf diese Taktik gefaßt machen
 und meine Vorschläge zielen gerade dahin, im Stillen
 alles so zu rüsten, daß es nur eines Winkes bedarf,
 um sofort die Armee zu den Waffen zu rufen und
 dem Feind entgegen zu führen. Um aber dieses zu
 können, muß man sich klar machen, was der Feind
 will, welche Bedingungen sich daraus für ihn und
 für uns ergeben, was wir bedürfen, um bereit zu
 sein und auf welchem Wege wir am sichersten zu
 dieser Bereitschaft gelangen.

Will Frankreich unsere Neutralität verletzen, so
 wird sein Stoß überraschend schnell und mit großem
 Nachdruck erfolgen; seine Hauptrichtung wird durch
 den Zweck bestimmt, den es damit erreichen will.

Will es den Krieg nach Deutschland spielen und
 aus oben angeführten Gründen das Territorium der
 Schweiz benützen, so wird sein Angriff wahrscheinlich
 in drei Kolonnen erfolgen; die Avantgarde der ersten
 Kolonne, die sich zwischen Langres und Befort sam-
 melt, wirft sich auf Basel und bemächtigt sich der
 dortigen Brücke; das Gros besetzt die Hauensteinpässe
 und reicht über Delsberg der zweiten Kolonne die
 Hand, die sich auf dem Doubs gesammelt und über
 Bruntrut sich des Repatsch bemächtigt hat; die dritte
 Kolonne sammelt sich zwischen Besançon und Dôle
 und drängt sich über Pontarlier nach Neuenburg vor,
 indem sie ihre Verbindung nach links durch das
 St. Immerthal sucht.

Die Konzentrationpunkte aller dieser drei Kolon-
 nen sind durchschnittlich 2—3 Märsche von unseren
 Grenzen entfernt; mit dem dritten Marsche können die
 Spitzen unsere Grenze überschreiten; mit zwei höch-
 stens drei Märschen können sie in den Debouchées des
 Jura's stehen, die rechte bei Neuenstadt, die mittlere
 bei Biel, die linke bei Ballstall und Olten; in zwei
 Märschen konzentriren sie sich bei Solothurn, in einem
 auf der Ziehl und bei Narberg und in drei Mär-
 schen auf den Straßen von Narberg und Gümminen.
 Konzentriert erzwingen sie den Narübergang und bieten
 uns die Schlacht bei Bern an.

Sind die Alpenpässe das Ziel der französischen
 Invasion, so dürfte der Angriff von Südwesten her
 erfolgen; die erste Kolonne geht über Besançon nach
 Pontarlier und erstürmt den Paß von St. Croix und
 Jougne und steht mit dem dritten Marsch bei Yver-
 don. Die zweite Kolonne sammelt sich zwischen Dôle=
 Salins und Poligny, geht durch das Dappenthal,
 sucht seine Verbindung links durch das Jourthal und
 marschirt mit dem vierten Marsch zwischen Morges
 und Coffonay auf. Die dritte Kolonne sammelt sich
 zwischen Bourg und Nantua und nimmt mit dem
 dritten Marsch Genf weg. In zwei Kolonnen gehen
 die Franzosen zum Angriff der Venoge-Linie über
 mit der Direktion auf Freiburg; die dritte Kolonne
 geht auf dem rechten Ufer des Lemans gegen St.
 Maurice vor, um diesen Paß durch Ueberraschung
 wegzunehmen und sich den Simplon zu öffnen; mög-
 licherweise besetzt sie St. Maurice und das Valais
 nur, um die Oestreicher an einem Vorgehen durch

das Wallis zu verhindern, die Hauptarmee geht auf das Objekt „Bern“ los und bietet wiederum hier dem sich nach und nach sammelnden schweizerischen Heere die Schlacht an.

Daß in beiden Fällen Demonstrationen stattfinden, im ersteren gegen Genf, im letzteren gegen Basel, um uns zu täuschen über die Absicht des französischen Feldherrn, versteht sich von selbst. Auf diese Weise denke ich mir den möglichen Angriffsplan der Franzosen, wobei natürlich alle Details absichtlich ausgelassen sind.

Aus diesen Hypothesen ergeben sich nun meiner Ansicht nach zwei bestimmte Aufgaben für uns; im ersteren Fall müssen wir unsere Vorkehrungen so treffen, daß wir einen sofortigen Widerstand auf den Knotenpunkten der Grenzen leisten können, der den Gegner in seinen Fortschritten aufhält, ihn zur Machtentwicklung zwingt und dadurch den rückwärtigen Divisionen die Zeit gewährt, sich auf den bestimmten Punkten sammeln zu können, die hier in Betracht kommen; diese Aufgabe ist allerdings schwierig, aber unmöglich nicht. Dieses nachzuweisen, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

1) Nördlicher französischer Angriff.

Unsere Operationsbasis die Aare mit den Städten Brugg, Aarau, Olten, Solothurn und Narberg.

Kommunikationen von dieser Basis nach der Grenze von Verrieres bis Basel:

Brugg-Frickthal-Basel.

Aarau-Staffellegg-Frickthal-Basel.

Olten-Basel.

Narwangen-Dürnmühle } Ballstall-Basel.

Wangen-Wiedlisbach } Ballstall-Gänsbrunnen.

Solothurn-Wiedlisbach } Delsberg-Bruntrut.

Solothurn-Biel } Biel-Delsberg.

Narberg-Biel } Biel-Bruntrut.

} Biel-Lachaurdefonds.

Narberg-Neuenburg } Neuenburg-Lachaurdefonds.

} Neuenburg-Pontarlier.

} Neuenburg-Overdun.

Von Eisenbahnen können nur die in Betracht kommen, die hinter der Aare liegen, also St. Gallen-Zürich-Brugg-Olten-Luzern-Bern; vielleicht zeitweise noch die Strecke Herzogenbuchsee-Biel. Wird aber einmal bei Basel geschossen, so wird schwerlich ein schweizerischer General es wagen, noch Truppen durch den Hauenstein und Land abwärts transportieren zu lassen, höchstens aufwärts Verwundete u.

Es wird nun die erste Aufgabe sein, zwei Punkte zu finden, die eine genügende Stärke haben, um den eindringenden Feind der ersten und zweiten Kolonne, d. h. der linken und mittleren aufzuhalten.

Bei Basel finden wir in erster Linie die Stellung vom Bruderholz, die die Stadt ziemlich deckt; allein sie verlangt erstens gewisse Verschanzungen, um sie zu verstärken, zweitens 20,000 Mann und 60 Kanonen, um sie erfolgreich zu halten. Haben wir diese Zahl verfügbar, so kann sie mindestens drei Tage Widerstand leisten; unmittelbar hinter ihr folgt die zweite Stellung, die starke Birse-Linie; mit ihrem Bezug aber geben wir Basel auf. Die Bruderholz-

Stellung wird über Bruntrut und Delsberg umgangen; die taktische Umgehung durch das Thal der Lüzel ist ohne große Bedeutung.

Wir wissen nun, daß die mittlere feindliche Kolonne über Bruntrut eindringt; die bei Bruntrut sich vereinigenden drei Straßen gehen über den Repatsch-Berg (les Rangiers) ins Innere. Hier muß der Widerstand organisiert werden. Die Stellung auf dem Repatsch theilt das Loos aller Gebirgsstellungen; anscheinend große taktische Stärke, bei näherer Untersuchung sehr gefährliche Umgehungswege; dennoch läßt sich auch hier mit Verschanzungen nachhelfen und mit 6—8000 Mann und 20 Kanonen läßt sich wiederum der mögliche Widerstand auf zwei bis drei Tage taxiren.

Gegen die dritte oder rechte Kolonne läßt sich meines Wissens keine ähnliche Centralstellung wie das Bruderholz und der Repatsch, die in einer natürlichen Wechselbeziehung stehen, finden, wohl aber eine Menge kleinerer Stellungen und Paßsperrren, die einer tapferen Gegenwehr eben so viele Anhaltspunkte bieten, um den Marsch des Feindes zu verzögern, ihn aufzuhalten, zu Anstrengungen zu nöthigen, kurz das Resultat zu erreichen, ihm mindestens ebenfalls drei bis vier Tage gekostet zu haben.

Während dieses Kampfes auf der Grenze, der ca. 35,000 Mann und 100 Kanonen in Anspruch nimmt, — ungefähr das, was die nächstliegenden Grenz-Kantone rasch zusammenraffen können an Auszug, Reserve und Landwehr — sammeln sich in Sil-

Solothurn	4600.
Baselstadt	2500.
Landschaft	3400.
Neuenburg	5000.
Bern	10000.
Aargau	3000.
Basel	2000.

30500 Mann.

märschen mittelst Eisenbahnen, Dampfschiffen u. alle verfügbaren Truppen auf der Aare 30000 Mann bei Olten, 30000 Mann bei Solothurn, 30000 Mann bei Narberg; gleichzeitig wird die schon vorher bereitete Stauung der Biel bei St. Johann in Anwendung gebracht und alles Land zwischen dem Neuenburgersee und dem Bielersee überschwemmt, um einen Wasserwall von Overdon bis Biel zu haben. Von dem Erfolg der Grenzvertheidigung wird es abhängen, so wie von der raschen Konzentration dieser Massen, ob man einen Angriffstoß wagen wird, oder ob man sich damit begnügt, den Angriff des Feindes auf die Aarellinie abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)